Handelsblatt

Wirtschaft & Politik

Elektroingenieur Roman Scharrer: Fitgemacht für die Firmengründung von der RWTH Aachen. Foto: AFP

UNIVERSITÄTEN

Schlechte Förderung

VON BARBARA GILLMANN

BERLIN ¦ DIENSTAG, 20. MAI 2014, 12:00 UHR

Firmengründungen aus Universitäten heraus haben besonders viel innovatives Potenzial. Doch die Hochschulen fördern potenzielle Jungunternehmer noch viel zu wenig, zeigt eine Studie.

Roman Scharrer ist einer, von dem Wirtschaftspolitiker so gern reden: ein innovativer Existenzgründer. Sein Produkt: ein 3D-in-ear-Kopfhörer für Musiker. 'Damit hört man erstmals die Instrumente auf der Bühne dort, wo sie tatsächlich stehen, also etwa das Schlagzeug hinten', erklärt der Elektroingenieur das Revolutionäre am kleinen Knopf im Ohr.

Die Idee kam ihm und einem Freund im Studium an der RWTH Aachen - während der Promotion bauten sie den Prototyp und testeten ihn mit Musikern. Aber eine eigene Firma? 'Das hätten wir uns ohne das Gründerzentrum der RWTH wohl nicht getraut', sagt der 32-Jährige. Die Basis legte ein einwöchiges Gründertraining: 'Die machen einen fit: rechtlich, steuerlich und checken ob die Idee überhaupt tragfähig ist.' Studenten bekommen dafür einen Schein, Doktoranden dürfen auch teilnehmen.

Das Gründerzentrum verschaffte den Ingenieuren Kontakt zu einem jungen Betriebswirt einer anderen Uni, der in ihre junge GmbH eingestiegen ist, und vermittelte das entscheidende 'Exist'-Gründerstipendium des Bundeswirtschaftsministers über rund 100.000 Euro. Mittlerweile haben die Newcomer einen Risikokapitalgeber gefunden - und einen ersten Auftrag.

© Handelsblatt GmbH. Alle Rechte vorbehalten.
Zum Erwerb weitergehender Rechte wenden Sie sich bitte an nutzungsrechte@vhb.de.

Niedersachsen und Sachsen liegen vorne

Soweit der Idealfall. Eigentlich sollen - nach dem Gesetz - alle Hochschulen jungen Gründern helfen. Gängige Praxis ist das aber nicht: Nicht mal jede dritte Hochschule hat einen Gründungslehrstuhl. Nur jede vierte eine Strategie, wie sie Gründungen unterstützt. Und nur an jeder achten Hochschule gibt es im Rektorat jemanden, der explizit für die Gründungsförderung zuständig ist. 'Die Hochschule als Gründungswerkstatt' funktioniert also denkbar schlecht, zeigt der jüngste Länder-Check des Stifterverbandes, der dem Handelsblatt exklusiv vorliegt.

Schätzungen zufolge sind lediglich drei Prozent aller Gründungen in Deutschland akademische Spin-offs. Das ist deshalb besorgniserregend, weil die Hochschulen eigentlich 'eine zentrale Säule des Innovationssystems' sein müssten, sagt der Autor der vom Bundeswirtschaftsministerium geförderten Studie, Pascal Hetze. Ihre ökonomische Bedeutung sei jedoch ungleich höher, weil es sich 'oft um sehr innovative Gründungen mit besonders starken Wachstumsimpulsen und Beschäftigungseffekten handelt'.

Im Ländervergleich des Stifterverbandes schneiden Niedersachsen und Sachsen bei der Förderung von Ausgründungen am besten ab. Niedersachsen bekommt besonders viele Punkte für die Lehre und weil die Hochschulen dort Studenten für Gründungen als Karriereweg sensibilisieren. Sachsen glänzt durch umfangreiche Beratung und viele tatsächlich realisierte Gründungen. Gute Voraussetzungen für angehende Jungunternehmer finden sich auch an vielen Hochschulen in Berlin, Brandenburg und Schleswig-Holstein.

Vorbild ist die Leuphana in Lüneburg

Neben dem Saarland zählt ausgerechnet das Mittelstandsland per sé - Baden-Württemberg - zu den Schlusslichtern bei der Gründungsförderung von Hochschulen, schreibt der Stifterverband. 'Insbesondere die institutionelle Verankerung und die Sensibilisierung der Studierenden sind hier vergleichsweise schwach ausgeprägt.' Die Hochschulen in Hessen und Thüringen schneiden ebenfalls recht schlecht ab. Und Bayern landet - trotz herausragender Ergebnisse einzelner Hochschulen im 'Gründungsradar' des Verbandes - insgesamt nur im Mittelfeld.

Die führenden Hochschulen auf diesem Feld sind die Leuphana in Lüneburg mit 48 Spin-offs im Jahr 2012, die RWTH Aachen mit 40, Witten-Herdecke (39), die Viadrina in Frankfurt/Oder (38) und die TU München mit immerhin 35 Gründungen.

Dabei 'ist Gründung nicht gleich Gründung', relativiert Hetze, denn 'vor allem an den großen technischen Universitäten finden weit mehr teure High-Tech-Gründungen statt'. 'Gerade bei technischen Gründungen, wo man vielleicht noch zwei Jahre forschen muss, lernt man in der Beratung nicht nur viel, sondern wird auch motiviert', erzählt Kopfhörer-Pionier Roman Scharrer.

Kaum Unterschieden zwischen den Fächern

Insgesamt gab es nach den Daten des Stifterverbandes im Jahr 2012 genau 1145 Ausgründungen an Hochschulen - im Schnitt zwei pro 1000 Studenten. Allerdings haben nicht mal alle großen Unis einen Überblick. Von den zehn Ländern, die genug Daten lieferten, lag Schleswig-Holstein

© Handelsblatt GmbH. Alle Rechte vorbehalten.
Zum Erwerb weitergehender Rechte wenden Sie sich bitte an nutzungsrechte@vhb.de.

mit acht Gründungen pro 1000 Studenten an der Spitze, gefolgt von Sachsen mit immerhin vier. Die rote Laterne tragen Bremen und Rheinland-Pfalz.

Allerdings sei die nackte Zahl nicht das einzige Kriterium für gute Gründungsförderung, meint Hetze vom Stifterverband. Schließlich gelte es, Studenten zu sensibilisieren, damit sie eventuell später den Schritt in die Selbstständigkeit wagen oder als Angestellte unternehmerisch denken.

Ein Irrglaube ist, dass sich vor allem Wirtschafts- und Ingenieurstudenten selbstständig machen. Die zeigen sich zwar besonders interessiert - 'bei den tatsächlichen Gründern gibt es jedoch kaum Unterschiede zwischen den Fächern', zeigt die GUESS-Studie des Lehrstuhls für Entrepreneurship der Uni Hohenheim.

Im Durchschnitt gaben deutsche Hochschulen 2012 gerade mal knapp 400.000 für die Förderung von Gründungen aus - rund zwei Prozent des Budgets. Die Spanne reicht aber von 0,5 bis vier Prozent. Pro Student gerechnet geben die sächsischen und die Berliner Hochschulen am meisten aus, mit Abstrichen folgt Niedersachsen. Hessen und Bremen sind am knauserigsten. Allerdings sind vor allem in Sachsen die meisten Mitarbeiter durch Drittmittel finanziert und daher befristet engagiert, schreibt Hetze. Das jedoch erschwert die stetige Förderung von Ausgründungen und die Kontaktpflege zu Geldgebern und möglichen Partnern in der Wirtschaft.

Wenige Unis fördern direkt

Finanzspritzen der Hochschule an die Gründer selbst, etwa durch Beteiligungen, sind in Deutschland die absolute Ausnahme. Hilfe bei der Finanzierung eines neuen Unternehmens leisten vor allem Hochschulen der wirtschaftlich starken Länder Baden-Württemberg, Bayern und Hessen. Insgesamt kommt etwa jedes 20. Gründungsprojekt in den Genuss einer Förderung durch das 'Exist-Programm', das auch Scharrer bekam. Besonders erfolgreich ist Sachsen: dort ist es jedes vierte.

Ausgewiesene Gründungslehrstühle gibt es mittlerweile rund 100 in Deutschland, die sich auf knapp ein Drittel der Hochschulen verteilen - besonders viele in Brandenburg, Rheinland-Pfalz und Mecklenburg-Vorpommern. Auch hier rangiert Baden-Württemberg mit Berlin am Ende der Rangliste.

Der Transfer von Wissen in die Wirtschaft 'kann allerdings keine Einbahnstraße sein', mahnt der Stifterverband. Weil vor allem die regionale Wirtschaft profitiere, 'müssen Unternehmen, Wirtschaftsförderer, Kammern, Verbände deutlich mehr als bisher zur Gründungsförderung an den Hochschulen beitragen' fordert Hetze. Konkret könnten sie sich an der praxisorientierten Lehre beteiligen, Gründern Einblicke in ihre Unternehmenspraxis ermöglichen, eigenes Personal auf Zeit zur Verfügung stellen und Zugang zu Investorennetzwerken schaffen.

© Handelsblatt GmbH. Alle Rechte vorbehalten.
Zum Erwerb weitergehender Rechte wenden Sie sich bitte an nutzungsrechte@vhb.de.